

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heidelberg
Internet: www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 9 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 13 00, Fax 5 19 - 9 13 00.
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 11 90, Fax 5 19 - 9 11 50.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 0, Fax 5 19 - 9 50 00.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

Auszug aus der Ausgabe Nr. 161 vom 15.7.2020

© Rhein-Neckar-Zeitung

Wohlfahrtsverbände warnen vor Kürzung ihrer Mittel

Verunsicherung bei der Finanzplanung – Organisationen betonen Bedeutung für Gesellschaft – Stadt: Keine Kürzung ohne Rücksprache

Von Julia Lauer und Denis Schnur

Sie sorgen dafür, dass Senioren mittags eine warme Mahlzeit bekommen oder auch dafür, dass vernachlässigte oder misshandelte Kinder geschützt werden. Sie beraten verschuldete Menschen oder bieten Trauernden eine Möglichkeit zum Austausch: die Wohlfahrtsverbände. Nun befürchten sie, ihr Angebot künftig nicht mehr in gewohntem Umfang aufrechterhalten zu können. „Aufgrund der Corona-Pandemie sind wir besorgt, dass uns bald die Mittel fehlen“, sagt Stefanie Burke-Hähner, die die Geschäfte der Heidelberger Arbeiterwohlfahrt führt.

Der Grund: Das Coronavirus sorgt für Verluste bei den Kommunen, die mit Rückgängen vor allem bei Einnahmen aus der Gewerbesteuer zu kämpfen haben. So auch in Heidelberg, wo die sinkenden Einnahmen ein Loch in den Haushalt reißen (die RNZ berichtete). Die Wohlfahrtsverbände sind mischfinanziert, einen guten Teil deckt die Stadt – nun schlagen die Verbände gemeinsam Alarm. „Unsere Lage ist ernst, es steht noch nicht fest, wie wir ab Januar 2021 finanziell aufgestellt sein werden“, erklärt Burke-Hähner, die nicht nur für die Heidelberger Arbeiterwohlfahrt, sondern auch für weitere Wohlfahrtsverbände spricht: für das Deutsche Rote Kreuz und den Paritätischen Wohlfahrtsverband, außerdem für die Hilfswerke der beiden großen Kirchen, die Caritas und die Diakonie. Sie sind in der „Liga der freien Wohlfahrtspflege“ zusammengeschlossen.

„Normalerweise verlängert die Stadt alle zwei Jahre die Verträge, die sie mit uns geschlossen hat“, erläutert Burke-Hähner. Seit Jahrzehnten arbeite man gut zusammen, wie sie berichtet. „Aber diesmal sind wir verunsichert, zumal die Stadtverwaltung ihre Verträge mit uns in einigen Bereichen formal gekündigt hat.“ Die Stadtverwaltung aber betont, dass man nicht vor habe, bei den Sozialverbänden zu sparen – zumindest nicht, ohne das mit ihnen abzusprechen. So habe man die Verträge lediglich gekündigt, da sich die Zuschüsse sonst automatisch zum nächsten Jahr erhöhen würden. Komplette ausschließen,

dass man auch in diesem Bereich Kosten senken kann, will Oberbürgermeister Eckart Würzner jedoch nicht: Eine Möglichkeit sei etwa, die Zuschüsse auf dem Vorjahresniveau zu belassen, jedoch zehn Prozent unter „Auszahlungsvorbehalt“ zu stellen. Denn: „Sollte sich die Finanzlage weiter verschlechtern, müssen auch unsere Partner im Kultur- und Sozialbereich Sparbeiträge erbringen.“

Sollte es soweit kommen, hätte das Konsequenzen: Die Szenarien, die die Verbände umtreiben, reichen von der Kürzung ihrer Angebote und längeren Wartezeiten für Klienten über die Aufgabe ge-

mieteter Räume bis zur Kündigung von Mitarbeitern. „Bei uns ist ohnehin alles auf Kante genäht, deshalb brauchen wir dringend Planungssicherheit“, fasst Burke-Hähner zusammen. Und Susanna Re, Geschäftsführerin der Caritas in Heidelberg, ergänzt, wie wichtig ein frühes und klares Signal für die Aufrechterhaltung des Angebots der Verbände sei.

Ginge es nach den Verbänden, würden sie ihr Angebot lieber ausbauen als kürzen – zumal ihre Leistungen in Coronazeiten stärker nachgefragt würden. Das berichten Vertreter aller fünf Verbände, auch wenn Zahlen dazu bislang fehlen. Der Bedarf nach Beratung im sozialen Bereich sei derzeit groß, erläutert etwa Eva Oliveira vom Deutschen Roten Kreuz. Und Rosanna Lux vom Paritätischen Wohlfahrtsverband meint, dass die Krise für viele Menschen so existenziell sei, dass deren Bewältigung wohl oft länger dauern werde.

Die Corona-Pandemie trifft den Verbandsvertretern zufolge die gesamte Gesellschaft: Familien waren nach wochenlangem Lockdown überfordert, für andere werden die finanziellen Folgen von Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit erst jetzt vollumfänglich spürbar. Psychische Probleme und Gewalt hätten zugenommen, Süchtige seien vermehrt rückfällig geworden. Auch vor diesem Hintergrund machen sie auf die Bedeutung ihrer Einrichtungen aufmerksam. „Wir sind vor der Geburt da und über den Tod hinaus“, bringt es Martin Heß, Geschäftsführer des Diakonischen Werks Heidelberg, auf den Punkt.



Mit Bewegung durch den Tag: Das von der Caritas betriebene Seniorenzentrum Boxberg-Emmertgrund versteht sich als Treffpunkt der Stadtteile und der Generationen. Foto: Hentschel